Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 3 (1923-1924)
Heft: 6

Artikel: Die Religion des guten Bürgers
Autor: Moser, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155060

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebung, keine schlimmere Unterdrückung der Grundrechte freier Staatsbüger entdecken, als sie hierin (in der bekannten Verordnung der Saarkommission) zu finden ist. Und diese Verordnung geht in die Welt hinaus mit Erlaubnis des Völkerbundes!... Ein schlimmerer Schlag hat das moralische Ansehen des Völkerbundes seit dessen Bestehen nicht getroffen. Er hat sein Prestige erschüttert und die Deutschen berechtigt zu sprechen, wie sie es tun: „Der Völkerbund, wie er jetzt beschaffen ist und arbeitet, ist ein Wahngebilde, eine Posse, ein Betrug. Er wird in Bewegung gesetzt von den Franzosen und von ihnen beherrscht."

Asquith in der engl. Unterhausdebatte vom 10. Mai 1923.

„Der Mangel an Unparteilichkeit ist das Uebel, an dem ganz Europa heute leidet, und es ist wahrhaft tragisch, wenn ein Mann wie Lord Robert Cecil, der höhere Ideale im Herzen trägt, davon nicht berührt bleibt. Lord Robert war zufrieden, die Mitglieder der Saarkommission zu hören, aber er weigerte sich, die gewählten Vertreter der Bevölkerung des Saargebietes anzuhören. Was würde man von einem Richter denken, der nur die eine Seite eines Falles hörte und verweigerte, die andere zu hören? Die Saarkommissäre kehrten mit gestärkten Händen und behaupteter Stellung zurück. Zweifellos bereitete Lord Roberts Handeln den Franzosen Freude, aber sieht er nicht, daß er, wenn er die Bequemlichkeit dem Prinzip voranstellt und die Verhandlungen des Völkerbundes der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit beraubt, er die wahrhaften Grundlagen des Völkerbundes zerstört?" „Foreign Affairs", August-Nummer.

Die Religion des guten Bürgers.

Von

Eugen Moser.

Nachdem in Europa die alten Kulturideale im Weltkriege zusammengebrochen, stehen wir vor einer klaffenden Leere, in die bereits die trüben Fluten des niedrigsten Materialismus mit beispielloser Wucht hineinzufluten beginnen. Man mag den Blick hinwenden, wo man will, so scheint es, als habe der Ränkeschmied Jago Recht bekommen mit seinem verderblichen Rate, den er dem Schwächling Rodrigo in die Seele schreit: „Virtue! a fig! Make all the money thou canst!" Kein Wunder, wenn die Besten unter den Abendländern wieder, wie geschreckte Kinder, nach ihrer Mutter rufen, von der sie stammen: nach Asien. Lange schon verkünden uns ernste Forscher wie Seidenstücker, Neumann und Dahlke*): nur die Lehre Buddhas könne uns aus dem trostlosen Labyrinthe falscher Ideale hinausführen. Auf den ersten Blick kann man wirklich versucht sein, im Worte Gotamos, das groß und tief, die Rettung zu erblicken. Denn er lehrte die Auflösung der Leidenschaft, des Durstes nach der Welt mit ihren scheinbaren Gütern, an dem wir zugrunde gegangen. „Versiegt ist die Geburt, vollendet das Werk, nicht mehr ist diese Welt": dies ist sein wahrhaft erhabenes Ziel. Dennoch aber wird uns der Buddhismus nicht die Erlösung bringen können; denn ihm mangelt eben doch der greifbare Boden: die Vateridee.

*) Diese Bewegung mag auf Nietzsche zurückgehen, der fand, in der Lehre Buddhas sei „das Vollkommene der normale Fall", sie verspreche nichts und halte alles, was im Christentum gerade umgekehrt sei („Antichrist", Nr. 21 und 42).

Um Buddha herum ist es denn auch wieder stiller geworden: sein etwas jüngerer Zeitgenosse, der chinesische Weise Kung-fu-tse, den die Jesuiten Konfuzius nannten, scheint ihm den Rang abgelaufen zu haben. Empfahl doch schon vor Jahren Graf Keyserling in seinem Reisetagebuch, unsere Kinder nur noch im Sinne des Konfuzius zu erziehen, dessen Lehre für die an Zahl überwiegenden Durchschnittsmenschen der wahre Weg sei. Nach ihm ist dann Meister Kung in Pannwitz („Die Krisis der europäischen Kultur", München, 1921) ein neuer Apostel erstanden, der in überhitzter Begeisterung verkündet, wir hätten nur noch eine Aufgabe: das Werk des großen Kung zu tun, der den auch in den Banden der Gesellschaft lebenden Menschen so „herrlich geadelt", wie es nie mehr geschehen.

Aber noch mehr: China selbst kam nach Europa und brach für seinen wahrhaft großen Sohn eine Lanze in der Gestalt des Gelehrten und gewiegten Kenners des Abendlandes: Ku-Hung-Ming. In seinen Schriften*), die er englisch schrieb, geht er davon aus, in Europa sei die Pöbelverehrung Meister geworden und im Weltkriege habe das Christentum Fiasko gemacht. Die Ursache unseres Zusammenbruches sieht er in der unheilvollen Trennung zwischen Religion und Schule: dadurch sei der immer zu Kriegen führende Patriotismus groß gewachsen. So habe gedankliche Anarchie geherrscht, auch in den Demokratien, denen Freiheit nur „Königslosigkeit" gewesen. Kein Wunder, wenn da der Glaube an den innern Wert des Menschen verloren gegangen, was in der Unehrlichkeit unserer Politik und der käuflichen Presse, dem niedern Diener der Moderne, zutage getreten.

Aber Ku-Hung will uns nicht nur schulmeistern: er will uns helfen. Doch da gebe es nur eines: sittliche Erneuerung! Der Zauberschlüssel sei nur das Gleichgewicht in unserm sittlichen Wesen. Das habe eben Kung die Menschheit gelehrt. Und so sollte sie, statt Waffen schmieden, die bürgerlichen Tugenden entwickeln, um dem Gegner Achtung und keine Furcht einzuflößen. Die Heimat Kungs habe denn auch ein unschätzbares Gut vor aller Welt voraus: den Glauben an den „Gentleman". Und er schließt: „Buddhismus und Christentum sind Religionen, die für Menschen berechnet, welche in der Einsamkeit leben und nichts zu tun haben, als an ihre Seelen und die Pflicht gegen Gott zu denken. Kungs Lehre ist anders: sie kann die Religion des guten Bürgers genannt werden. Sie ist eine Lehre, der schwerer nachzuleben ist als den Religionen.." Diese „Religion des wahren Bürgers" steht auf vier Stützen: auf dem moralischen Leben jedes einzelnen, da der Bestand des Staates nicht von Gesetzen abhänge, auf der Pietät, auf der Freude, seine Pflicht zu tun und der Achtung vor der Obrigkeit. Das Geheimnis der Größe Chinas sei, daß Kung Männer gefordert und keine Systeme und

*) „Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen" (Jena, 1911), „Der Geist des chinesischen Volkes" (Jena, 1916) und: „Vox Clamantis" (Leipzig, 1921), woraus die Auszüge hier stammen.

möglichst wenig regiert wissen wollte. Darum sei China trotz der monarchischen Staatsform stets die reinste Demokratie gewesen. „Der Chinese ist bereits, was der Europäer noch werden muß: der wahre Demokrat. Die Aufgabe in Europa ist heute, ein Moralsystem zu schaffen, das Menschen lehrt, wie sie gute Bürger werden sollen, ein System, das für jenes werden kann, was der Konfuzianismus für China geworden. In den Schriften Goethes mag die europäische Menschheit vielleicht einst eine solche Religion finden."

Wie tief auch Ku-Hung den Problemen des Lebens sonst nachgeht, so heißt es doch an der Oberfläche haften, in der Lehre Kungs nur das Gesetz des Gentleman sehen zu können. Gewiß war dem Meister das Menschenideal der Edle, der auf den Ruf der Pflicht und nicht auf den Gewinn höre. Der Gentleman ist aber doch nur die Verkörperung der Diesseitsfreude, Kung aber forderte die Daseinsfreude! Diese suchte er dann behutsam zu steigern und durch die Demut ins Uebermenschliche hinaufzuführen.*) „Der Edle pflegt die Wurzel," sagte er einmal, „so wächst der Weg daraus. Pietät und Gehorsam: das sind die Wurzeln des Menschentums." Aber nur wer das Gute im Herzen habe, der könne es tun. So ist auch ihm der Fortschritt an die Einsicht und den Entschluß zur Besserung des Charakters gebunden. Da dies unter den Menschen nur selten der Fall zu sein pflegt, so wird natürlich niemand die Versicherung Ku-Hungs, in China „herrsche" das Gesetz des Gentleman, das immerhin eine höhere Stufe darstellt, für wahr halten. Denn die Gewaltlosen haben nirgends auf unsrer Erde etwas zu sagen! Ueberall steht die Faust am Ruder, offen oder verkappt. Nein: Kung wollte mehr als nur das Reich des guten Bürgers: er schuf ein grandioses Reich des Sittlichen, das die Liebe des Nächsten auch zum Ziele hatte. Alle Menschen waren ihm Brüder! Sein Leben lang suchte er einen einzigen, der sein Ideal verkörperte. Aber es ist seine Tragik, daß er ihn nicht fand, nicht finden konnte, weil dieser natürlich nicht nur, wie Ku-Hung glaubt, ein Gentleman sein konnte. Dennoch: menschentrunken ging Kung bis zum letzten Atemzuge nach oben, mit der frühen Erkenntnis eines Faust im Herzen:

„Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm:
Er stehe fest und sehe hier sich um"...

Dennoch beruht die unverwüstliche Kraft Chinas nicht auf Kung allein — soviel ist einem Einzigen nicht vergönnt —, sondern auf der Naturanlage des Volksgeistes, der kollektivistisch ist, warum denn kein Chinese darnach streben wird, eine Persönlichkeit zu werden: die Familie ist ihm das Heiligste. Wir Europäer sind Individualisten: die Kultur der Persönlichkeit ist unser Ideal, das allerdings längst zum wilden Ausleben der persönlichen Leidenschaften herabgesunken. Das bedingte natür-

*) Wem die Gestalt Kungs nicht gleichgültig, sei auf das soeben im Rotapfel-Verlage (Erlenbach-Zürich) erschienene Schriftchen hingewiesen: „Konfuzius und wir".

lich Verbote, Gesetze, Verfassungen, Waffen! Die Asiaten beten wohl Götzen an, der Abendländer aber — betet sich selber an! Und so stopften wir unsere grausame Leere mit jenen betäubenden Kulturschöpfungen aus, die an die Stelle der durch die verhängnisvolle Verwirtschaftlichung vernichteten Familie traten und sich nun als hohl erwiesen, weil sie nicht mehr, wie noch im Mittelalter, auf ein einheitliches Ziel hinstrebten, sondern unmerklich Selbstzweck geworden. Alles wollten wir, in ewiger Unruhe, selber machen, an eine Führung, auf die Goethe oder Schopenhauer zu vertrauen sich nicht schämten, glaubt kein Mensch mehr. Man übertrug sein oberflächliches Ich auf die Umgebung, ohne sich zu besinnen, und blieb so weit hinter dem Sinn des Lebens zurück. Warner wie Tolstoi wurden verlacht!

Es war unsere tote Stelle, daß die Ethik in einer paragraphenreichen Rechts- und Tugendlehre gipfelte, die ihr Dasein freilich nur in Lehrbüchern fristete. Heute aber brauchen wir mehr. Damit das Neue zur Herrschaft gelange, muß alles, was wir eitel geschaffen, zu Boden rollen: die stolzen Völker müssen, eines nach dem andern, von ihren prunkenden Piedestalen hinunter in eine ätzende Lauge, in einen qualmenden Brand, in ein grenzenloses Weh und sich völlig auflösen. Wir mögen uns dagegen stemmen — umsonst: das Schicksal hat nun die Zügel in der Hand, die uns entglitten. Darum können wir uns nicht mehr helfen. Es wird uns, zu Tode gepeitscht, einfach zwingen, endlich jenes höchste Lebensgesetz in die Tat umzusetzen, das Schopenhauer, der uns näher steht als Konfuzius, weil er Blut von unserm Blute ist, so wundervoll in seiner „Grundlage der Moral" entwickelt: **„Neminem laede, immo omnes quantum potes, juva."** Die wir am tiefsten gefallen, werden auch einst wieder die Kraft haben, am höchsten zu steigen. Dann werden wir, wenn die Mehrzahl wieder auf die innere Stimme zu hören gelernt haben wird, die jedem gebeut, im Nächsten sein „Ich noch einmal" zu erblicken, sogar über diese „Religion des guten Bürgers", für uns jetzt auch zu erhaben, hinausschwingen, da aus dem guten Bürger — der „gute Mensch" wachsen wird. Dann haben wir die Welt überwunden, anstatt daß wir längst ihre blinden Sklaven geworden sind inmitten eines aufgedunsenen, stinkenden Menschentums. Freilich: die Menschen sind starr wie Schlacken geworden und können dies nicht verstehen. Da mögen noch manche Tränen und manche Blutstropfen fallen, bis alles, dem wir sinnlos das Leben ausgetrieben, wieder neu gemacht sein wird. Denn der eiserne Thron, den sich die „Herdenmenschen" gigantisch und machttrunken aufgetürmt, kann nicht vor einem einzigen Hiebe in Stücke splittern. Die bewußte Kraft, der Persönlichkeitsersatz, die Abstraktion: das waren unsere maschinenhaften Götzen. Heute aber heißt die Parole: Rückkehr zum intuitiven Leben! Das wird die kommende „Auferstehung zu sich selbst" sein. Einen andern Weg gibt es nicht mehr...